

Worte

Autor(en): **Pasolini, Pier Paolo**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **74 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«trotz aller Mächte und Gewalten», die uns manchmal so übermächtig vorkommen.

Diese Kraft macht es uns allerdings nicht billig. Man kauft sie nicht im Supermarkt. Sie hat eine Stimme, aber diese Stimme redet nicht zu uns im Multipack der Wörter, sondern in einem **W o r t**, das ein anderes Hören braucht als das alltägliche. Ich meine damit das visionäre biblische Bild von der Wüstenwanderung, vom gelobten Land, von der zukünftigen Stadt. Nur durch nachdenkliche **Hingabe**, die in die Tiefe hört, wird dieses Wort hörbar, sichtbar. Nur so kann es Macht gewinnen in uns und unsern Kleinglauben verwandeln in Glauben, in Hoffnung, in Liebe.

Gottes Kraft macht es uns zweitens nicht billig, weil sie sich bewähren will unter dem Kreuz. Sie zieht unser Leben hinein in Christi Sterben und Auferstehen. Im Vertrauen auf Gottes längeren Atem und bewegt von diesem Atem, verwandeln wir uns aus Mitläufern der öffentlichen Meinung zu Vorläufern der zukünftigen Stadt. Solche Beatmung hat einen Albert Schweitzer, einen Tullio Vinay, einen Ernesto Cardenal bewegt, mit ihren Kommunitäten Vorzeichen des Kommenden zu setzen. Sie kann Wiederbelebung auch in unseren Städten, in unserm Dorf bewirken. Dabei bleibt es nicht ausgeschlossen, daß sie uns einmal auch in die Illegalität führt, zum Beispiel im Blick auf den Abbruch eines Hauses oder den Bau eines Atomkraftwerkes. Die bestehende Rechtsordnung ist recht und gut und nötig, aber von der kommenden her gesehen relativ, und manchmal braucht es ein **d e u t l i c h e s Z e i c h e n** — wie es schon einmal von einer kleinen Schar gesetzt worden ist, von einer Genossenschaft «im Namen Gottes», dessen, der «allmächtig» werden will und werden wird.

(Predigt vom 16. September 1979 im Andreashauss Riehen)

Ich habe mich schon immer gewundert und eigentlich regelrecht empört über die klerikale Interpretation jenes Satzes, in dem Christus sagt: «Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist» ... Man hat — so ungeheuerlich das auch scheint — diesen offensichtlich radikalen, extremistischen, durch und durch religiösen Satz als gemäßigte und zynisch-realistische Bemerkung hingestellt. Es ist nämlich völlig undenkbar, daß Christus sagen wollte: «Mach es möglichst jedem recht, geh' politischen Scherereien aus dem Weg, versuch' das Praktische des gesellschaftlichen Daseins mit dem Absoluten des religiösen Lebens zu verbinden, sieh zu, daß du stets zwei Fliegen mit einer Klappe schlägst».

(Pier Paolo Pasolini, Freibeuterschriften, Berlin 1979, S. 97)
